

Familienverband Wesener e.V.

seit 1922 eingetragener Verein im Vereinsregister zu Münster Westfalen
Registerblatt VR 1636



Zusätzliche Informationen/Dokumentationen zu Archivunterlagen

05-016-03-Pressemitteilungen aus dem Jahre 1936

Quelle: Archiv Wesener e.V. & Internet

Archivablage:

E:\Dropbox\DatenFamilienVerband-extern\Archiv-05-Dokumente\05-016-Presse-Allgemein\05-016-03-Pressemitteilungen aus dem Jahre 1936

Letzter Änderungsstand: Januar 2019

erstellt von Norbert Wesener (NoWe), Friedrichshafen am Bodensee [XV o 5. (S. 175)]

Quelle: Familienportal Wesener e.V.

Der „Tote Punkt“ in der Familiengeschichtlichen Forschung

Ein Hinweis zu seiner Ueberwindung

Wohnforschung ist heute nicht mehr eine Lieblingsbeschäftigung weniger. Jedermann hat die selbstverständliche Pflicht, das Erbe seines Blutes wenigstens in einigen Generationen zu kennen. Viele begnügen sich mit dem Mindestmaß des geforderten, in anderen erwächst aus dem Wissen ein freudiges Wollen, und mit Hingabe suchen sie auf ihren Entdeckungsfahrten ins genealogische Neuland vorzustoßen, wohin und soweit es irgend geht. Die Sache ist, wengleich zuweilen mühsam, immerhin reizvoll, so lange die meistgebräuchlichen Quellen, die Kirchenbücher vor allem, noch etwas hergeben. Aber eines Tages, für diesen früher, für jenen später, kommt der Augenblick, wo sie versagen, sei es, weil sie nicht mehr vorhanden sind, sei es aus irgendeinem anderen Grunde. Da weiß man z. B. aus einer zuverlässigen Quelle, daß ein Vorfahre um ein gewisses Jahr herum in der oder jener Stadt geboren wurde. Die Taufbücher aus dieser Zeit sind dort in den fraglichen Jahrgängen lückenlos vorhanden, aber trotzdem ist die Taufeintragung nicht darin zu finden. Man steht vor einem Rätsel, bezweifelt die Zuverlässigkeit der Quelle oder ist verdrießlichen Gemütes geneigt, einen längst gottseligen Pfarrer der Bummellei zu bezichtigen.

Nun hat es in den vergangenen Jahrhunderten gewiß Pfarrer gegeben, die es mit der Führung der Kirchenbücher leicht nahmen und, wenn sie Taufe, Trauung oder Sterbefall nicht sofort eintrugen, gänzlich darauf vergaßen. Aber ehe man das annimmt und die Folgen daraus zieht, sollte man eine andere Möglichkeit erwägen, die nämlich, ob der gesuchte Name sich nicht unter einer ganz anderen, mehr oder minder veränderten oder verstümmelten Form verbirgt. Im allgemeinen wird dieser Möglichkeit noch immer viel zu wenig Rechnung getragen.

Der Anfänger in der Familiengeschichtlichen Forschung pflegt seine modernen Grundzüge peinlich genauer Schreibweise der Eigennamen mitzubringen und nicht leicht abzustreifen. Zwar lehrt ihn die Praxis bald genug, daß noch zu Zeiten unserer Großeltern von solcher Genauigkeit nicht die Rede war; von der tatsächlichen, man möchte sagen grenzenlosen Unbekümmertheit und Willkür aber, die besonders im 16. und 17., zuweilen auch noch im 18. Jahrhundert auf dem Gebiete der Namensschreibung herrschte, hat häufig genug selbst der Erfahrene keine rechte Vorstellung. Man denke sich z. B. Namen, deren Form im Streite zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch selbst beim eigenen Träger noch nicht erstarrt war, nämlich, nur dem Klang oder Lautwert nach, von einem landfremden Schreiber, womöglich noch mit Schreibfehlern aufgezeichnet, und man wird begreifen, daß es in einem solchen, gar nicht besonders seltenen Falle fast des Spürsinn eines Jagdhundes, der Phantasie eines Romanschreibers und der Ausdauer eines Goldsuchers bedarf, um auf die rechte Spur zu kommen und auf ihr zu bleiben. Manchmal wird das dadurch erleichtert, daß früher oder später eine andere Hand die gleichen Personen in derselben Quelle einer Abschrift oder dergl., eintrug und so dem erstaunten Forscher die Identität gewisser Namen aufgehen läßt.

Indessen hieße es die Berufshere einer weiland ehrfamen Schreiberzunft gar zu sehr herabsetzen, wollte man behaupten, daß sie bei der Wiedergabe von Eigennamen nur willkürlich verfahren. Es gab dabei gewisse Regelmäßigkeiten, die dem Sprachgebrauch des Volkes selbst entnommen waren und die, einmal bekannt, dem Forscher keine Schwierigkeiten mehr machen. So ist meistens, um zunächst einige Beispiele der einfacheren Fälle zu geben¹, tom Kloster = Klostermann, zur Stra- ten = Stratmann, Gerding = Gerdemann, Hef-

jeling = Hesselmann, Meiering = Meiermann, Sicking = Sickingmann, aber auch Hobbels steht neben Hobbeling, Ulen neben Ueling, Werneke neben Werneking und — hier wird die Sache schon etwas willkürlicher — Volmer neben Volbering. Ein kleines Sonderkapitel ist die Schreibweise des Namens Wibbeling, der als Wibbolding, Wibbeliding, Wibberding, Wilbranding oder -brending, Wilberding und Wilbering erscheint. Man fühlt förmlich, wie dieser Name im Munde der Schreiber zerhaut worden ist. Sehr beliebt waren Abkürzungen und Zusammenziehungen, so wenn aus Oterbein Otte, aus Schmalenbroch Schmale, aus Steinhorst Stein oder aus Gladen Glaen, aus Schotteler Schölller gemacht wurde. Auch Freckens und Frerichs, Johannsen und Jansen, Leinbroch und Limborg, Lodde- weg und Ladwig, Duffel und Dfel, Studde und Stuvius werden sich mit einigem Fingerspitzengefühl als identisch erkennen lassen, während das bei nebeneinander gebrauchten Formen wie Beckhorn und Bockholt, Jerfers und Jeumis, Lohaus und Laufs, Keethorn und Reinhard, Schleppe und Schleithbrugge, Werlenz und Weling, Walstedde und Wolste doch reichlich fraglich ist. Immerhin ist hier noch der Anlaut, zum mindesten der Anfangsbuchstabe der gleiche, so daß bei alphabetischen Namensverzeichnissen solcher Quellen beide Formen unter demselben Buchstaben erscheinen, ein Umstand, der Vergleichen und kritisches Abwägen erfahrungsgemäß sehr erleichtert.

Wie aber soll ein unglücklicher Forscher erkennen, daß

jemand, der hier bei dem einen Schreiber als Artmann, dort, bei dem andern, als Orthhausen erscheint, ein und dieselbe Person sind, oder Gudorp = Rodorp, Schüking = Wilking, Sambogen = zur Beuge, Susselen = Züsche, Trae = zur Ahe und Weischer = Fischer ist, wenn nicht neben dem Zufall irgendein Kriterium und der schon erwähnte, meist erst durch langjährige Übung erworbene Spürsinn ihm dabei zu Hilfe kommt? Wieviel Wonen-, Stamm- oder Sippschaftstafeln verstanden frühzeitig, weil solche Möglichkeiten nicht erkannt werden, nach Lage der Dinge manchmal wohl auch kaum zu überblicken sind!

Daß man überall mit solchen Unsicherheiten und Unvollkommenheiten zu kämpfen hat, zeigt u. a. auch ein vor kurzem erschienenes, lesenswertes Schriftchen „Das Staatsarchiv Hamburg und die Personenforschung“². Die hier mitgeteilten Proben abweichender Schreibung von Familiennamen entstammten Kirchenbüchern des 19. Jahrhunderts, stehen aber hinter unseren Beispielen aus dem 17. Jahrhundert kaum zurück. Da ist eine Frau bei der Taufe mit dem Eigennamen Frix, bei der Heirat als Füz eingetragen, während für ihre Mutter wiederum die Namensform Finkle und Tinkle nebeneinander auftauchen. Die größten Entstellungen erleben ausländische oder ausländisch klingende Namen, wobei man oft im Zweifel sein kann, welche der beiden Formen die richtige ist. So fand sich Soosch neben Goos, Augrin neben Offerien und Redeaug neben Redom. Auch bewußte Fälschungen sind nach den Angaben des Hamburger Staatsarchivs gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr häufig, aber das gehört schließlich in ein anderes Kapitel, über das zu anderer Zeit und Gelegenheit einiges zu sagen wäre.

Dr. Hövel.

¹ Alle hier angeführten Beispiele sind der wichtigsten und umfangreichsten Quelle zur münsterischen Personen- und Berufsgeschichte, dem „Bürgerbuch der Stadt Münster 1538—1660“, entnommen, das als Band VIII der Quellen und Forschungen z. Gesch. der Stadt Münster in einigen Wochen im Verlage Aschendorff erscheint.

² Hamburg im Dritten Reich. Arbeiten der hamburgischen Verwaltung in Einzeldarstellungen. Heft 3, hrsg. vom Hamb. Staatsamt, Hamburg 1935.

Studenten des Ruhrlandes an der Universität Löwen 1642-1910

Von Studientrat Bers in Siegburg

Im Jahre 1425 wurde die Alma Mater Lovaniensis gegründet und hatte seit dieser Zeit eine starke Anziehungskraft für junge Studenten aller Nationen. Aus Deutschland kamen schon im Jahre 1426 die ersten Mäusenöhne. Sie stammten fast alle aus alten Adelsgeschlechtern. Es waren Söhne der Familien Fürstenberg, Hsenburg, Schwarzburg, Westerburg, Colms, Datzfeld, Ketteler, Diepenbrock und andere. So studierten z. B. in Löwen Salentin von Hsenburg, späterer Kurfürst von Köln, Johannes Suicard, Kurfürst von Mainz, Julius Echter von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg, um nur einige Namen zu nennen.

Die Personalien der deutschen Studenten aus den Jahren von 1426 bis 1433 finden sich in dem Werke von C. Reijens, Matricule de l'Université de Louvain, Brüssel 1903 und die der in den Jahren 1428-1797 als Dr. phil. geprüften deutschen Studenten in dem Werke des gleichen Verfassers „Promotions de la Faculté des Arts de l'Université de Louvain (1864 bis 1868)“.

Im Jahre 1642 sammelten sich die Angehörigen der deutschen Nation in Löwen zu einer Landsmannschaft, die das Deutschtum, die Liebe zur Heimat und zur Wissenschaft pflegen wollte

und die ein genaues Verzeichnis ihrer Mitglieder seit dieser Zeit führte. Dieses Mitgliederverzeichnis, das für die Familienkunde von besonderem Werte ist, wurde von J. Wils in einem zweibändigen Werke „Les étudiants des régions comprises dans la Nation Germanique à l'Université de Louvain“ 1909 herausgegeben und enthält Tausende von Namen.

Aus Essen und der nächsten Umgebung stammen leider nur wenige, die im folgenden genannt sein mögen.

Jonas Casparus Braun Hattingensis im Jahre 1642.

Jacobus Guilelmus Aurelius Essendia im Jahre 1684.

Maximilianus Ferdinandus Kiltropff Essendia 1689.

Joannes Georgius Termes Essendensis 1699. Er promovierte mit einer juristischen Dissertation De beneficiis fidejussorum. Damit ist die Liste der aus dieser Zeit stammenden Studenten erschöpft. Da die Universität von 1797 bis 1834 geschlossen war, folgen jetzt die Namen aus der Zeit nach der Neugründung.

Johann Wolff aus Werden studierte 1851-1854 Theologie und starb in Schiefbahn als Vikar 1860.

Alexander Schnütgen aus Steele studierte 1862 bis 1863 Philosophie und starb als Domkapitular in Köln 1918.

Otto Schnütgen aus Steele studierte 1862-1863 Philosophie und starb als Progymnasialdirektor a. D.

Max Schnütgen aus Steele studierte 1872-1873 Theologie und starb als Gymnasialprofessor in Aachen.

Clemens Bonnenberg aus Werden studierte 1875 bis 1879 Technik und war später Fabrikbesitzer in Düsseldorf und Münster.

Heinrich Sierp aus Steele studierte Philosophie von 1897 bis 1898 und war Professor an der Jesuitenuniversität in Bombay.

Eberhard Wiese studierte 1903-1904 Philosophie. Er stammte aus Werden.

Sehr viel zahlreicher waren die aus Recklinghausen stammenden Studenten, die auch folgen mögen.

Gerardus Böcker aus Recklinghausen 1647; Jodocus Wernerus Sander aus Recklinghausen 1669; Henricus Wernerus Roene aus Recklinghausen 1709; Praenobilis Illustrissimus Dominus P. de Würich aus Recklinghausen 1720; Joannes Reimerus Westerholt aus Recklinghausen 1721; Laurentius Serres aus Recklinghausen 1769; Joannes Ludovicus Rindermann aus Recklinghausen 1771.

Nach der Neugründung waren es folgende Studenten aus Recklinghausen: Theodor Wesener studierte 1836 bis 1837 Philosophie; Eduard Blumberg studierte 1843-1844 Philosophie; Christoph Hilberg studierte 1844-1845 Jura; Joseph Wesener studierte 1848 bis 1849 Jura; Peter Beckmann studierte 1849 bis 1851 Philosophie und Jura; Ferdinand Salbeisen studierte 1851-1852 Philosophie; Joseph Kaltweh studierte 1851-1853 Philosophie; Jos. Ernst studierte 1854-1855 Philosophie, später geistlicher Professor in Gildesheim; Wilhelm Duffhaus studierte 1854-1855 Philosophie, später Vikar in Münster; Jos. Bresson studierte 1855-1857 Theologie; Otto Landichus studierte 1860-1861 Jura; Hugo Landichus studierte 1861-1862 Jura; Karl Riß studierte 1861-1865 Philosophie, Dr. phil. in Löwen; Ferdinand Schnitzler studierte 1862-1864 Jura; August Caspers studierte 1863-1864 Philosophie; Karl Maybaum studierte 1864-1865 Jura; Johann Feitel studierte 1865-1867 Philosophie; Matthias Hohoff studierte 1865-1866 Jura, starb 1890 als Grubeninspektor; Anton Schüttelhöfer studierte 1867-1870 Theologie, starb 1904 in Ratze; als Missionar; Friedrich Sagemann studierte 1874-1875 Jura; August Prein studierte 1903-1905 Theologie, 1904 Priester in Lüttich.

213.
 Waver-Polchs = Keitumy
 11. 9. 11 vom 31. März 1936

Tue mehr
 für Deine Zähne, pflege sie mit
Chlorodont!

zwecks eines Stammbaums, der berichtigt und neu aufgestellt auf der diesjährigen Tagung vorgelegt werden soll.

Die Stammtafel weist als Stammvater den 1494 zu Mittweida geborenen Wolfgang Wesener nach. Zahllose Namen unserer Vorfahren sind darin enthalten, die treu zum Reich gestanden und als Beamte und Richter eine führende Rolle gespielt haben. Wir können mit Stolz das Ehrgut der Familie nachweisen, daß diese oder jene Veranlagung, oder dieser oder jener Beruf in seinem Geschlecht über Jahrhunderte hinweg immer wieder auftaucht. Was hält uns zusammen, was hat uns zusammengeführt, warum haben wir seit Jahren Familien- und Sippenforschung getrieben? Es gibt nur eine Antwort, das Blut in unseren Adern, die Verbundenheit mit unserer Heimat und mit dem deutschen Volk und Vaterland sind das Band, das uns zusammenhält. Familie und Sippe, Heimat und Vaterlandsliebe sind die Grundsteine für die Zukunft. Darum sei stolz, wahre deine Ehre, halt den Schild deiner Familie rein. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und still sich freuend ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.

Familien- und Sippenforschung. Der Vorstand des Familienverbandes Wesener hat seine Mitglieder zum 13. Familientag zu Sonntag, den 28. Juni, nach Münster Westfalen eingeladen unter der Devise „Es ist eine Pflicht jeder Familie und eine Selbstverständlichkeit, die Geschichte der Familie und das Gedenken der Vorfahren zu pflegen“. Seine Ahnen kennen heißt, sie lieben und verehren. Schon im Jahre 1901 begann Dr. Max Wesener (Münster) und Georg Wesener (seinerzeit Straßburg) mit der Aufstellung einer Familientafel



Fritz

12

ist nun ein
flotter Kaufmannslehrling.
Sein Lehrherr lobt ihn. **M**
Recht. Denn Fritz ist geschick-
er weiß, daß man gute Dinge
an der Marke erkennt, z. B.
die bewährten Dr. Oetker-
Erzeugnisse an dem bekann-
ten „hellen Kopf“. Die ver-
kauft er besonders gern.
**Achtung -
aus schneiden! Preisaußgabe!**

1936

Familientag der Wesener

Der Familienverband Wesener hatte seine Mitglieder zum 28. Juni nach Münster in Westfalen eingeladen. Zahlreich waren diese gefolgt, aus: Aachen, Castrop, Düsseldorf, Essen, Meppen, Münster, Redlinghausen, Wesel und Holland. Die Tagung fand im „Civiklub“ statt, wo nach der Begrüßung eine gemeinsame Mittagtafel stattfand. Hierbei hieß der Vorsitzende Dr. Max Wesener (Münster) die Erschienenen herzlich willkommen. Zu Anfang der Generalversammlung gedachte der Vorsitzende zunächst der im vergangenen Jahr Verstorbenen. Sodann gab der Schatzmeister Dr. Roth eine Rechnungslegung vom vergangenen Jahr. Der Archivar gab Aufklärung über die neu angelegten Stammtafeln nach der im vergangenen Jahr herausgegebenen Uebersichtstafel, worin die einzelnen Zweige besser zur Geltung kommen. Er betonte, daß die Henrichenburger Linie die stärkste sei und die meisten Nachkommen habe. Die Chronik soll der vielen Nachträge wegen von der 11. Generation an neu gedruckt werden. Es wurde beschlossen 1. die neu vorgelegten Stammtafeln mit Familienwappen zu vervielfältigen, 2. sie für 3 M. an die Mitglieder abzugeben. Der Schriftführer erstattete anschließend den Jahresbericht. Er stellte fest, daß noch viele Namensträger, die aus völliger Verkennung der völkischen Bedeutung einer echten Sippenforschung ihre Mitarbeit versagen. Als Tagungsort für den nächsten Familientag wurde Düsseldorf bestimmt. Unter „Verschiedenes“ wies der Archivar noch einmal auf die Bestrebungen des Familienverbandes und die vom Dritten Reich gewährte Unterstützung zur Reinhaltung von Sippe, Rasse und Blut hin. Ein „Sieg-Heil“ auf Führer und Vaterland beschloß den offiziellen Teil des Sippentages, dem eine gemeinschaftliche Kaffeetafel im Schloßgarten folgte, die die Teilnehmer noch viele Stunden in fröhlicher Stimmung vereinigte.

S. W.

R. V. Z.
Nr. 193 v. 15.7.36

E. V. Z. Nr. 173 vom 25. 6. 36

Familien- und Sippenforschung. Der Vorstand des Familienverbandes Wesener hat seine Mitglieder zum 13. Familientag zu Sonntag, den 28. Juni, nach Münster in Westfalen eingeladen unter der Devise „Es ist eine Ehrenpflicht jeder Familie und eine Selbstverständlichkeit, die Geschichte der Familie und das Gedenken der Vorfahren zu pflegen“. Seine Ahnen kennen heißt, sie lieben und verehren. Schon im Jahre 1901 begann Dr. Max Wesener (Münster) und Georg Wesener (seinerzeit Straßburg) mit der Aufstellung einer Familientafel

zwecks eines Stammbaums, der berichtigt und neu aufgestellt auf der diesjährigen Tagung vorgelegt werden soll.

Die Stammtafel weist als Stammvater den 1494 zu Mittweida geborenen Wolfgang Wesener nach. Zahllose Namen unserer Vorfahren sind darin enthalten, die treu zum Reich gestanden und als Beamte und Richter eine führende Rolle gespielt haben. Wir können mit Stolz das Ehrengut der Familie nachweisen, daß diese oder jene Veranlagung, oder dieser oder jener Beruf in seinem Geschlecht über Jahrhunderte hinweg immer wieder auftaucht. Was hält uns zusammen, was hat uns zusammengeführt, warum haben wir seit Jahren Familien- und Sippenforschung getrieben? Es gibt nur eine Antwort, das Blut in unseren Adern, die Verbundenheit mit unserer Heimat und mit dem deutschen Volk und Vaterland sind das Band, das uns zusammenhält. Familie und Sippe, Heimat und Vaterlandsliebe sind die Grundsteine für die Zukunft. Darum sei stolz, wahre deine Ehre, halt den Schild deiner Familie rein. Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und still sich freuend ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.